

hören, wenn er ihn ruft zu seiner übernatürlichen Bestimmung. Viel besser als die Modernen, die ein religiöses apriori als eine notwendige Bedingung der religiösen Erfahrung voraussetzen, hat Sankt Thomas diese natürliche Anlage gesehen als die Möglichkeit, Gott zu hören und ihm zu gehorchen, wenn er sie mit dem Namen *potentia oboedientialis* bezeichnete. So sah der Aquinate die Größe des Menschen in seiner Fähigkeit, Gott zu erkennen und sich mit Gefühl und Wille an Gott hinzugeben.

Wie der Mensch aber seine natürlichen Kräfte gebraucht hat, wie die Religion in der Wirklichkeit der Geschichte gewesen ist, in welchen Formen und Riten er sie ausdrückt und erlebt hat, das ist die historische Frage. Wer aber den tieferen metaphysischen Grund der Hierophanien und Gottes Vorstellungen nicht wertet, der kann auch in der Religionswissenschaft und besonders in der Frage nach den Ursprung der Gottesidee nicht vorbeikommen am relativistischen Nihilismus des Historismus, der hat kein Kriterium mehr, um die wahre Gottesidee unter ihren vielen Degenerierungsformen zu entdecken, der kann, wie Jensen, die Dema-Gottheit nicht als Degenerationsform gegenüber der Idee des Höchsten Wesens abschätzen, der kann auch nicht, wie Eliade, einen definitiven religiösen Wert entdecken.

KLEINE BEITRÄGE

J. FR. SCHUTTE SJ, ROM

DIE MISSGLÜCKTE RETTUNG DES LOTSSEN DER 'SAN FELIPE'

Dem Lotsen der 'San Felipe'¹ ist unversehens ein neuer Hoffnungsstern erschienen: ein Geschichtsforscher, der in Japan lebt und sich auf dem Gebiet der Kirishitan-Geschichte schätzenswert betätigt, hat versucht, ihn zu retten. In den 'Missionalia Hispanica' veröffentlicht nämlich Luis Alvarez-Talandriz seine *Apuntes a dos artículos más sobre el piloto del 'San Felipe'*². Die beiden Studien, um die es sich handelt, sind die von P. Johannes Laures SJ und unsere eigene.

Soweit im Artikel des A. die Gesamtdarstellung bei Laures angegriffen wird, von der wir ausdrücklich abstrahiert haben, müssen wir es dem Ermessen des Kirishitanforschers der Sophia University in Tokyo überlassen, ihm zu antworten. Wir gehen hier kurz auf die Gegengründe ein, mit denen A. unsere Beweisführung zu entkräften sucht. Es sind vor allem vier Einwände:

1. Wir bringen kein neues Element zur Klärung der Frage.
2. Die japanischen Quellen schweigen vom Lotsenwort.
3. Die Zeugen für die Aussage sind als verdächtig abzulehnen; ihren Zeugnissen sind die in Manila aufgenommenen entgegenzusetzen.
4. Der japanische Beamte konnte an den spanischen Lotsen nicht die verhängnisvollen Fragen richten, auf die der Pilot hereinfl.

I. Die Zeugenverhöre in Nagasaki

Erstmals haben wir auf die verschollenen Originalakten und die zwei Kopien (alle drei im ARSI) von den Zeugenverhören in Nagasaki die Aufmerksamkeit

¹ Vgl. J. Fr. Schütte SJ, *Der Ausspruch des Lotsen der 'San Felipe' Fabel oder Wirklichkeit?* ZMR 36, 1952, 99—116, und: J. Laures SJ, *Kritische Untersuchung des berühmten Lotsenwortes der 'San Felipe'* in: NZM 7, 1951, 184—203.

² *Missionalia Hispanica*, Madrid 1953, Ano X, Num. 28, pp. 175—195.

der modernen Forschung gelenkt. Der 1599 in Madrid erfolgte Druck dieser *Informaciones*, den weder Laures noch Alvarez-Talandriz erwähnen, dürfte heute wohl nicht viel leichter anzutreffen sein als die handschriftlichen Akten. Einige alte Historiker, so namentlich Guzmán und Bartoli, haben ihn gekannt und benutzt: und sie haben sich klar auf den Boden dieser Zeugnisse gestellt! Aber sie geben weder den Text noch die Namen *aller* Zeugen noch den Inhalt des Zeugnisses der Einzelnen, sondern begnügen sich mit dem aus den Akten gewonnenen Gesamteindruck. Von der Art und dem genaueren Inhalt der Akten kann sich aber daraus der moderne Historiker durchaus kein Bild machen. Infolgedessen haben wir uns nicht auf Guzmán und Bartoli, sondern auf die Originalakten gestützt. Dies um so mehr, als Laures, dessen Lösung wir als unbefriedigend zurückwiesen, die Akten gänzlich beiseite ließ, obwohl sich die Missionsobern und Missionare, der Japanbischof und der Oberkapitän und die andern, die in jener Zeit von der Wahrheit des Lotsenwortes überzeugt waren, gerade auf diese Akten stützten.

II. Das Schweigen der japanischen Quellen

Die Abschnitte aus vier japanischen Chroniken, die A. in spanischer Sprache wiedergibt, sind ein begrüßenswerter Beitrag. Aber Beweiskraft für oder gegen das Lotsenwort dürfte ihr Schweigen kaum beanspruchen können. Denn:

1. Die tägliche Erfahrung der historischen Forschung zeigt, wie unzuverlässig gewöhnlich das 'argumentum ex silentio' ist. Neben die vier 'schweigenden' Chroniken kann rasch eine fünfte treten, die vom Ereignis spricht, und schon stürzt das ganze Kartenhaus des Beweises in sich zusammen.

2. Diese Chroniken sind ohne kritische Voruntersuchung nebeneinandergereiht. Schon ein einfacher Vergleich zeigt, daß bestimmte Reihen von Faktoren in verschiedenen der zitierten Quellen, einige fast wörtlich, wiederkehren, während andere Tatsachen in allen vermißt werden. *Hoan-Taiko-ki* und *Shikoku gunki* stimmen in der Gesamtlinie des Berichtes und in vielen Einzelheiten (in nicht wenigen wörtlich) so sehr überein, daß von zwei unabhängigen Quellen überhaupt nicht die Rede sein kann: sie gehen auf dieselbe Grundquelle zurück. Auffallende Ähnlichkeiten, wenn auch nicht so frappante, gibt es auch in den beiden andern Quellen. Man hätte also zu allererst das Verhältnis dieser Quellen zueinander untersuchen müssen (das Ergebnis wäre sicher überraschend geworden), ferner ihre Glaubwürdigkeit und ihre Tendenzen.

3. Das wesentliche Interesse aller vier Chroniken besteht an dieser Stelle darin zu zeigen, wie den Japanern durch einen glücklichen Zufall ein immenser Reichtum mühelos in den Schoß gefallen ist. Den Ausländern wird ein Minimum von Aufmerksamkeit gewidmet. Ihre Bemühungen um die Rettung der Schiffshabe, die Gesandtschaft an den Hof usw. werden *hier* gänzlich ignoriert³: M. a. W. es fehlt die ganze Tatsachenreihe, welche die Spanier der 'San Felipe' zu Trägern der Aktion und des Interesses hat. Deshalb ist auch ihr Schweigen vom Lotsenwort weder auffallend noch irgendwie beweisend.

III. Abwertung der Zeugen der Nagasaki-Akten?

Im Eifer der Polemik versucht der Artikel von A., den Wert der Aussagen der einzelnen Zeugen einfachhin wegzudisputieren. Was ist davon zu halten?

³ Da wir den *ganzen* Text der Chroniken bisher nicht zur Hand haben, könnte es sein, daß sie an anderen Stellen davon sprechen: im Zusammenhang der Beschlagnahme der Schiffshabe sind die Angaben über die ausländische Besatzung der 'San Felipe' spärlich, ungenau, teilweise direkt falsch. Was die Chronisten interessierte, war das Schiff und sein reicher Inhalt.

1. Kein Historiker wird leugnen, daß bei der Wertung derartiger Zeugnisse mit der nötigen Vorsicht voranzugehen ist. Aber die 'mala fides' ist bei den Zeugen konkret zu beweisen, nicht aus allgemeinen Gründen anzunehmen: Dies müßte man ebenso als kritiklos ablehnen, wie es wäre, wollte man ihre Aussagen ohne Prüfung als bare Münze hinnehmen. Es ist auch nicht allein die Persönlichkeit der Aussagenden in Rechnung zu ziehen, man muß ebenso den Inhalt ihres Zeugnisses sorgfältig abwägen. Stellt sich dabei heraus, daß die Befragten, ob bona oder mala fide, Dinge aussagen, über die sie nicht hinreichend informiert sein können, oder die mit anderswie erwiesenen Tatsachen in Gegensatz stehen, so wird man selbstverständlich die nötigen Abstriche machen. Ausschließen von der historischen Wertung kann man sie nur, wenn und soweit ihre 'mala fides' oder ihre Urteilsunfähigkeit wirklich dargetan ist.

2. Man muß sich auch über die Folgen eines Vorgehens, wie es A. auf die Zeugen von Nagasaki anwendet, klar sein. Wenn man die Zeugen der einen Seite wegen ihrer nationalen oder religiösen Gegensätze oder wegen der Vor- und Nachteile, die ihnen ihre Aussage allenfalls verursachen kann, ohne weiteres streicht, so ist kein Grund, dasselbe Verfahren nicht auf die andere Seite anzuwenden: so fallen auch die Aussagen von Manila ohne weiteres dahin. Da in ähnlichen geschichtlichen Fragen derartige Rücksichten selten gänzlich ausgeschlossen werden können, begibt sich der Historiker auf diese Weise grundlos eines Großteils des zur Verfügung stehenden geschichtlichen Quellenmaterials.

3. Wenn der Verfasser die Forderung stellt, daß auch die Aussagen, die in Manila gemacht wurden, zu Rate gezogen werden, so ist dagegen nicht nur nichts einzuwenden, im Gegenteil *müssen* diese Dokumente zur Klärung beitragen. Freilich, um gegen das Lotsenwort etwas Stichhaltiges vorzubringen, genügt es nicht zu zeigen, daß man von den Philippinen her den Portugiesen in Japan vorwarf, sie hätten die Spanier am japanischen Hof verdächtigt. Das ist eine Frage, die neben der andern herläuft, aber sie nicht direkt berührt. Auch wenn auf der spanischen Seite der Lotse den verhängnisvollen Ausspruch getan hat, bleibt es theoretisch recht wohl möglich (es wird von den Portugiesen, allen voran vom portugiesischen Japanbischof direkt geleugnet), daß auch von anderer Seite an Hideyoshi ähnliche Informationen gelangt seien. Es ist denkbar, daß eine Gegenüberstellung der in Manila erhobenen Vorwürfe mit den beiden Informationen von Nagasaki, besonders mit der von uns hier nur kurz gestreiften 'Ersten Information', zur Entdeckung der Urheber dieser Anklagen führen kann. Sicher erregt es Verwunderung, daß sich A. über irgendwelche *direkten* Zeugnisse, die in Manila gemacht seien und das 'Lotsenwort' widerlegen, ausschweigt⁴.

4. Im ganzen gewinnt man den Eindruck, daß der Verfasser die Gesamtlage nicht genügend vor Augen hat. Die kirchlichen Stellen auf den Philippinen hatten sich noch im Jahrzehnt zuvor politisch viel zu stark exponiert. Sie hatten versucht, den spanischen König zu einer aggressiven militärischen Politik im Fernen Osten zu veranlassen. Darauf gehen wir nicht näher ein. Aber es zeigt, daß der Ausspruch des Piloten sozusagen 'in der Luft lag', bevor er vom Lotsen der 'San Felipe' in gut gemeinter, aber unvorsichtiger Weise geäußert wurde.

IV. Sehr begreifliche Fragen

Die Abwertung der Zeugen ist nicht gelungen. Aber läßt es sich vielleicht a priori zeigen, daß Masuda Nagamori an den Piloten gar nicht die gefährlichen

⁴ Von der auffallend unsicheren Ausdrucksweise des Franziskanerbruders Juan Pobre haben wir in unserem Artikel gehandelt.

Fragen richten konnte, die dessen unbedachte Antwort zur Folge hatten?

Wußte nicht Masuda längst vorher von der Ausbreitung des spanischen Weltreiches? War nicht auch der Vorwurf der 'Fünften Kolonne', der aus dem Lotsenwort hergeleitet wird, bereits Jahrzehnte vorher in Japan erhoben? Brauchte es überhaupt für die Beschlagnahme der Schiffshabe einer Rechtfertigung, da sie vollauf dem in Osten geltenden 'Recht' entsprach?

Keine dieser Fragen stellt eine ernste Schwierigkeit gegen das Lotsenwort dar. Ein nach japanischer Auffassung gewaltig großes, ungeheuer reiches, bewaffnetes ausländisches Schiff war an die japanische Küste geworfen worden. Was lag da näher, als daß der mit der Untersuchung und Einziehung betraute Beamte alles tat, um eine möglichst eingehende Kenntnis der Lage zu erhalten! Dies *um so mehr*, als seit Jahren, wie A. hervorhebt, daß Mißtrauen gegen die Fremden als 'Fünfte Kolonne' politischer Machtansprüche in den Japanern nicht zur Ruhe kam. Daß Masuda dabei auch Fragen stellte, auf die er sich selbst die Antwort hätte geben können, hat nichts Auffallendes. Man denke sich einen Offizier, der den Fall einer möglichen Spionage aufzuklären hat, oder einen Untersuchungsrichter, dem es obliegt, ein Verbrechen aufzuhellen: Wieviele scheinbar müßige, oft wiederholte Fragen, um endlich eine Einzelheit herauszubringen, die der Lösung einen Schritt näherführt. Aber Masuda und sein Hintermann Motochika Chosokabe hatten offenbar auch ein Interesse daran, Belastendes gegen die Leute der 'San Felipe' herauszubringen. Dies kann man dem P. Laures gewiß zugeben. Denn Hideyoshi war trotz der Habgier nach dem reichen Schiffsgut irgendwie schwankend: sei es wegen des für die Philippinen ausgestellten Freibriefes, sei es wegen seines Prestiges im Ausland, sei es, daß er andere Komplikationen vermeiden wollte. Sogar als Masuda bereits in Urado daran war, die Schiffshabe einzuziehen, zeigte sich Hideyoshi dem Bischof Dom Pedro Martins gegenüber noch bereit, die 'San Felipe' unter gewissen Bedingungen freizugeben. Infolgedessen kam die unvorsichtige Äußerung des Lotsen dem japanischen Beamten wie gerufen. Sie gab ihm ein weiteres psychologisches Mittel, um seinen Herrn, den japanischen Machthaber, für den die Frage der 'San Felipe' gar nicht nur eine reine Rechtsfrage war, endgültig für die Beschlagnahme zu bestimmen.

Es ist stets ein heikles Unternehmen, gegen konkret beglaubigte Tatsachen aprioristische Gründe ins Feld zu führen. Auch im vorliegenden Fall muß dieser Versuch scheitern: Einmal an der mangelnden Beweiskraft der vorgebrachten Gegengründe, vor allem aber an den konkreten, für das Lotsenwort angeführten Quellen.

HERMANN KÖSTER SVD, MANILA

„UND DESWEGEN WIRKEN DIE KRÄFTE IN IHM.“ — BEITRAG ZUM KRAFTBEGRIFF IM NT UND IN DER ALTCHINESISCHEN ETHIK

Als Herodes Antipas hörte, was man allgemein von Jesus erzählte, suchte er vergeblich — wie nach ihm so viele — eine Erklärung für diese Ereignisse. Den nächstliegenden Weg zu einer Erklärung, nämlich die Worte Jesu unvoreingenommen zu prüfen und an sich selbst zu erproben, wollte Herodes nicht sehen. Jesus ernst nehmen im Sinne von Mt 7, 24; Jo 7, 17; 8, 31 f. usw., das konnte und wollte Antipas nicht. Drum fand er eine Erklärung in dem „Kurzschluß“: „Dieser ist Johannes der Täufer; der ist von den Toten auferstanden, und deshalb wirken die Kräfte in ihm“¹.

¹ Mt 14, 2 und Mk 6, 14.